

Geschlechterbezogene Selbstkonzepte und Spielvorlieben von 5- bis 8-Jährigen

SGL-Tagung „Entwicklung und Lernen junger Kinder“
28.1.2009

Dr. Elisabeth Grünewald-Huber

- **Kapitel 1: Einleitung**
- **Kapitel 2: Studie 1**
- **Kapitel 3: Studie 2**
- **Kapitel 4: Fazit / Schluss**

Kapitel 1: Einleitung

Verbindende Fragestellung der im Folgenden vorgestellten Studien:

Entwickeln Kinder auch heute (noch) stereotype Geschlechterselbst- und Geschlechterfremdkonzepte?

Wenn ja, wie verläuft die Entwicklung mit zunehmendem Alter?

Wie lässt sich die Fragestellung mit Kindern im Alter von 5 – 8 Jahren erforschen?

Kapitel 1: Einleitung

Theoretische Ausgangslage:

Das biologische Geschlecht – *sex* – ist mit der Geburt gegeben.

Das kulturelle Geschlecht – *gender* – wird im Laufe der Sozialisation in einem kulturellen Kontext erworben.

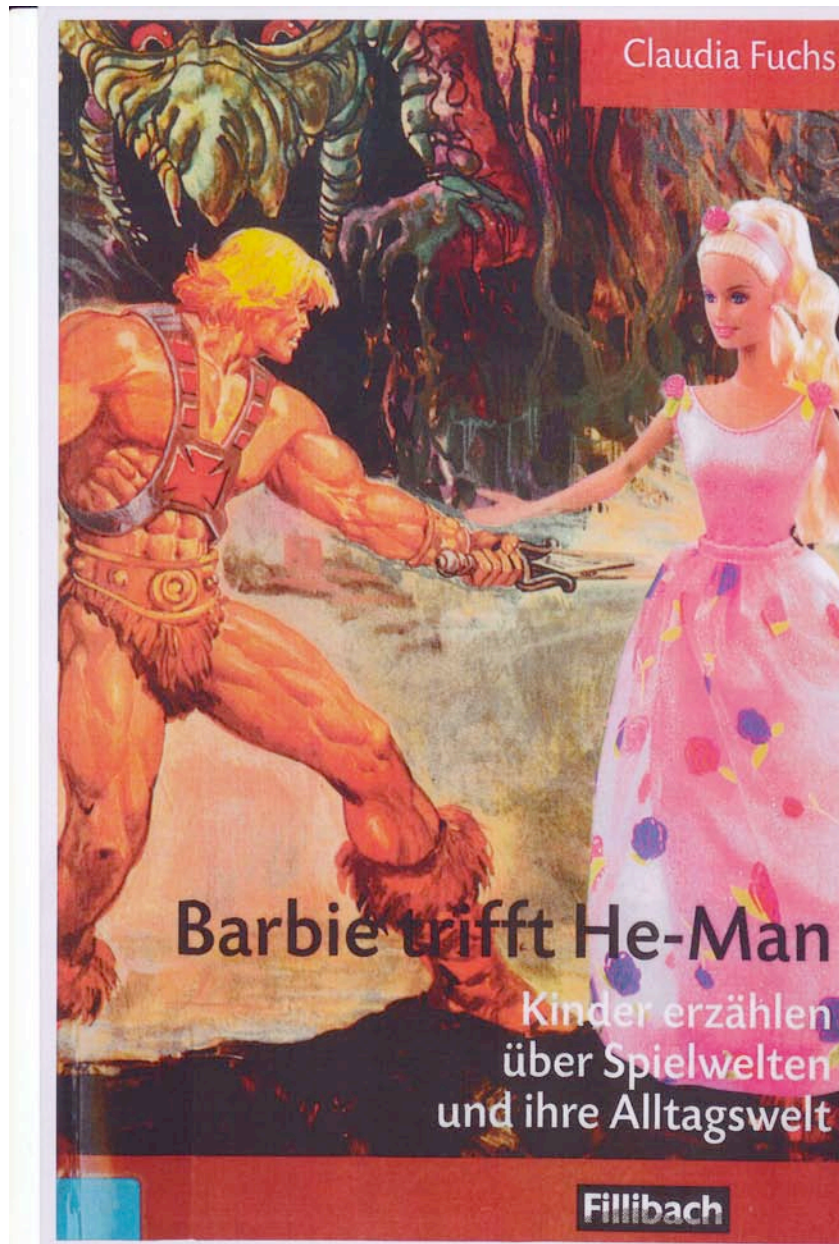
=> Lernen der „Grammatik der Zweigeschlechtlichkeit“

Kapitel 1: Einleitung

Hypothese: Angesichts

- der Bilder in der kindlichen Alltagswelt (Werbung etc.)
- von Spielzeugen (Farbgebung ...) und Spielzeug-katalogen
- der Kleiderwerbung für Kinder
- der geschlechter-segregierten Berufe (in der Schweiz besonders stark ausgeprägt!)

können / müssen wir annehmen, dass Kinder geschlechterstereotype Selbst- und Fremdbilder entwickeln.



Kapitel 2: Studie 1

„Typisch Mädchen? Typisch Junge? Eine empirische Studie zur Entwicklung geschlechterstereotyper Vorstellungen bei Kindern“, PHBern IVP 2008 (Stefanie Andrey, Lea Nyffenegger)

Mündliche Befragung von 117 5 – 7jährigen Kindern klassenweise, mittels eines mehrfarbigen A5-Büchleins
⇒ 5 Fragen, auf die die Kinder jeweils mit „das Mädchen“ oder „der Jungen“ antworteten (indem sie die entsprechende Figur umkreisten).

Kapitel 2: Studie 1

= Wiederholung einer Studie von Dannhauer 1977

5 Fragen: “Stell dir vor, eine Mutter hat einen Jungen und ein Mädchen. Was meinst du ...

- a) Welches Kind ist braver, der Junge oder das Mädchen
- b) Welches Kind ist stärker, der Junge oder das Mädchen
- c) Welches Kind hört oft nicht, wenn die Mutter etwas sagt, der Junge oder das Mädchen
- d) Welches Kind hilft fleissiger, der Junge oder das Mädchen
- e) Welches Kind kann schneller Rollschuh fahren, der Junge oder das Mädchen?“

Kapitel 2: Studie 1

Ergebnisse Dannhauer 1977 (450 Einzelinterviews von 3- bis 5-Jährigen):

3-Jährige: Jungen Mädchen

	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
braver	50.0	50.0	29.3	70.7
stärker	72.2	27.8	53.3	46.7
hört nicht	38.9	61.1	53.3	46.7
hilft fleissiger	52.8	47.2	24.0	76.0
fährt schneller	76.4	23.6	53.3	46.7

Kapitel 2: Studie 1

Ergebnisse Dannhauer 1977:

4-Jährige: Jungen Mädchen

	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
braver	33.3	66.7	16.4	83.6
stärker	86.7	13.3	78.1	21.9
hört nicht	58.7	41.3	65.8	34.2
hilft fleissiger	42.7	57.3	19.2	80.8
fährt schneller	82.7	17.3	61.6	38.4

Kapitel 2: Studie 1

Ergebnisse Dannhauer 1977:

5-Jährige:

Jungen

Mädchen

	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
braver	30.7	69.3	4.2	95.8
stärker	93.3	6.7	93.1	6.9
hört nicht	69.3	30.7	79.2	20.8
hilft fleissiger	30.7	69.3	8.3	91.7
fährt schneller	93.3	6.7	79.2	20.8

Kapitel 2: Studie 1

Selbstkonzept Jungen (Dannhauer 1977):

- zunehmend weniger brav: 50.0 – 33.3 – 30.7
- zunehmend stärker: 72.2 – 86.7 – 93.3
- hören immer weniger: 38.9 – 58.7 – 69.3
- helfen immer weniger: 52.8 – 42.7 – 30.7
- fahren zunehmend schneller: 76.4 – 82.7 – 93.3

+ entsprechendes Fremdkonzept!

Kapitel 2: Studie 1

Selbstkonzept Mädchen (Dannhauer 1977):

- immer braver: 70.7 – 83.6 – 95.8
- immer weniger stark: 46.7 – 21.9 – 20.8
- hören immer besser: 53.3 – 65.8 – 79.2
- helfen immer fleissiger: 76.0 – 80.8 – 91.7
- fahren immer weniger schnell: 46.7 – 38.4 – 20.8

+ entsprechendes Fremdkonzept!

Kapitel 2: Studie 1

Ergebnisse Studie PHBern 5 – 7-Jährige 2008 (zusammengefasst):

Selbstkonzept Jungen:

- *braver:* 46.2 – 62.2 – 20.0
- *stärker:* 100.0 – 100.0 – 100.0 !
- *hören nicht:* 38.5 – 56.2 – 66.7
- *helfen fleissig:* 69.2 – 81.2 – 69.2
- *fahren schneller:* 93.3 – 93.8 – 100.0

+ entsprechendes Fremdkonzept!

Kapitel 2: Studie 1

Ergebnisse Studie PHBern 5 – 7-Jährige (zusammengefasst):

Selbstkonzept Mädchen:

- braver: 100.0 – 92.8 – 93.8
- immer weniger stark: 16.6 – 3.6 – 3.1 !!
- hören immer besser: 69.2 – 75.0 – 93.8
- helfen fleissiger: 100.0 – 96.4 – 100.0 !!
- *fahren schneller:* 33.3 – 60.8 – 59.4

+ entsprechendes Fremdkonzept!

Kapitel 2: Studie 1

Vergleich Dannauer 1977 – PHBern 2008:

Hauptergebnis:

In beiden Studien mit zunehmendem Alter zunehmende Geschlechterstereotype.

Nebenergebnis:

Studie Schweiz 2008 => 2 gegenläufige Ergebnisse:

- a) Jungen halten sich für recht fleissig helfend (70%)
- b) Mädchen schätzen ihre Rollschuhgeschwindigkeit recht hoch ein (60%).

Kapitel 2: Studie 1

Frage an die Lehrpersonen:

Auf welche Weisen sind wir an dieser Zunahme stereotyper Selbstkonzepte der Schülerinnen und Schüler beteiligt??

- ⇒ unterschiedliche Verhaltenserwartungen?
- ⇒ unterschiedliches Sanktionsverhalten?
- ⇒ eigene Geschlechterstereotype?
- ⇒ Heimlicher Lehrplan?

Kapitel 2: Studie 1

Welche Selbstkonzepte wären wünschbar?

„ideale“ Selbstkonzepte der Mädchen und Jungen:

- nicht zu brav
- eigene Stärke
- hören können / wollen
- Hilfsbereitschaft
- sportliche Geschicklichkeit (Rollschuhfahren)

Kapitel 2: Studie 1

Und was können Lehrpersonen dafür tun?

- ⇒ Bewusstmachen eigener Erwartungen an Mädchen und Jungen
- ⇒ eigenes Verhalten reflektieren
- ⇒ positive Selbstkonzepte der Kinder verstärken und negativen Selbstkonzepten entgegenwirken

Kapitel 3: Studie 2

„Puppen für Mädchen – Autos für Jungen?

Eine Untersuchung zu Spielzeugpräferenzen von
Unterstufenkindern“, PHBern IVP 2008

(Michaela Mocek, Pia Hubacher)

Fragestellung:

Welche Spielzeuge mögen Kinder einer 2. Klasse besonders
gern und welche nicht? (Auswahl aus ‚Jungen-‘, ‚Mädchen-‘
und ‚neutralen Spielzeugen‘)

Wie begründen sie ihre Wahl und Abwahl?

Kapitel 3: Studie 2

Hypothese:

Da Frauen ihre Geschlechterkonzepte in den letzten Jahrzehnten stärker erweitert haben als Männer, können wir annehmen, dass Mädchen ein breiteres und vielfältigeres Spektrum an Spielzeugen auswählen als Jungen. Mädchen wählen demnach stärker als Jungen neben eigengeschlechtlichen auch ‚neutrale‘ und gegengeschlechtliche Spielzeuge.

Kapitel 3: Studie 2

Methodisches Vorgehen:

1. Die Kinder einer 2. Klasse wählen anhand eines präparierten Spielzeugkatalogs ihre liebsten und das am wenigsten geschätzte Spielzeug.
2. Klassendiskussion mit den Kindern über ihre Wahl und Abwahl und über die ‚Eignung‘ gewisser Spielzeuge für Mädchen und Jungen
3. Erkundigung bei der Katalogherstellerin zu ihren Überlegungen zum Thema Geschlechter

Kapitel 3: Studie 2

1. Arbeit mit den Katalogen

Auftrag:

Wähle 5 Spielzeuge aus, mit denen du gerne spielen würdest und wähle 1 Spielzeug aus, mit dem du nicht spielen würdest.

=> Alle Spielzeuge ausschneiden und auf dein Plakat kleben + je eine Begründung dazuschreiben

Kapitel 3: Studie 2

Vorbereitung durch die Forscherinnen:

Spielzeuge im Katalog => 3 Gruppen (für Mädchen, für Jungen, für beide Geschlechter - aufgrund abgebildeter Kinder, Farbgebung etc.)

Kapitel 3: Studie 2

Ergebnisse insgesamt

gewählte Spielsachen:

47% Jungenspielsachen

33% Mädchenspielsachen

20% neutrale Spielsachen

abgewählte Spielsachen:

47% J. - 40% M. - 13% n.Sp.

Kapitel 3: Studie 2

*Ergebnisse **Mädchen** – gewählte Spielsachen:*

59 % Mädchenspielsachen

26 % neutrale Spielsachen

15 % Jungenspielsachen

*Ergebnisse **Jungen** – gewählte Spielsachen:*

87 % Jungenspielsachen

13 % neutrale Spielsachen

0 % Mädchenspielsachen

Kapitel 3: Studie 2

*Ergebnisse **Mädchen** – abgewählte Spielsachen:*

0 % Mädchenspielsachen

13 % neutrale Spielsachen

87 % Jungenspielsachen

*Ergebnisse **Jungen** – abgewählte Spielsachen:*

0 % Jungenspielsachen

14 % neutrale Spielsachen

86 % Mädchenspielsachen

Kapitel 3: Studie 2

2. Klassendiskussion

Einleitende Fragen:

- Gibt es Gemeinsamkeiten/Unterschiede bei den Plakaten der Mädchen?
- Gibt es Gemeinsamkeiten/Unterschiede bei den Plakaten der Jungen?
- Gibt es Gemeinsamkeiten/Unterschiede zwischen den Plakaten der Mädchen und Jungen?
- Was denkt ihr: Warum ist das so?
- Warum spielen Mädchen wohl lieber mit diesen, Jungen mit jenen Spielsachen?

Kapitel 3: Studie 2

Begründungen für Wahl eines Spielzeugs:

- Interesse
- besitzen wollen
- Aussehen
- Spass
- damit verbundene Spielmöglichkeiten
- Ist schon bekannt / als Ersatz für früheres Spielzeug
- Ist „cool“

Kapitel 3: Studie 2

Begründungen für die Abwahl eines Spielzeugs:

- es ist für Mädchen / ...Gielen (am häufigsten genannt)
- doof
- uncool
- blöd
- für kleinere Kinder

Kapitel 3: Studie 2

Ergebnisse Studie 2 zusammengefasst:

- Beide Geschlechter wählen mehrheitlich geschlechts-spezifische Spielzeuge, Jungen ausgeprägter als Mädchen (87 % gegenüber 59 %)
- Mädchen wählen doppelt so viele ‚neutrale Spielzeuge‘ (26% gegenüber 13% bei den Jungen)
- Mädchen wählen auch Jungenspielzeuge (13%), Jungen aber keine Mädchenspielzeuge (0 %)

Kapitel 3: Studie 2

Interpretation:

Die Spielzeugwahl und –abwahl erfolgt insgesamt mehrheitlich stereotyp. => Wir schliessen auf entsprechend ausgeprägte Sozialisationseinflüsse.

Seitens der Mädchen ist das Spektrum grösser – vgl. Hypothese. => Ausdruck erweiterter Weiblichkeitskonzepte.

Die Jungen grenzen sich prononciert von Mädchenspielzeugen ab (0 %!). => Ausdruck des starken Drucks auf Jungen sich männlichkeitskonform zu verhalten.
Und: => Ausdruck fortbestehender eingeschränkter Männlichkeitskonzepte.

Kapitel 3: Studie 2

3. Rückfragen bei Herstellerin Spielzeugkatalog (KIDOH):

Antworten:

- ⇒ „gängige Farbzuordnung ist rosa für die Mädchen, blau für die Jungen“
- ⇒ Zuerst werden die Zielgruppen definiert, dann ihre hauptsächlichsten Bedürfnisse (z.B. Ponyhof für *Mädchen*)
- ⇒ Es gibt „reine Mädchenseiten, reine Jungenseiten und gemischte Seiten“
- ⇒ Verkauf: Mädchen erhalten mehr Spielzeuge, Jungen weniger, dafür teurere

Kapitel 3: Studie 2

- ⇒ „Wenn wir ein Spielzeug an den Jungen bringen wollen, dürfen wir es nicht mit einem Mädchen abbilden, denn welcher Junge will dann diese Werkbank noch haben?“
- ⇒ „wir bedienen mehr oder weniger den Mainstream“

Fazit der Autorinnen:

Die Katalogherstellerin bedient ganz bewusst die geschlechterstereotypen Vorstellungen des gesellschaftlichen Mainstreams und verstärkt diese damit.

Kapitel 4: Fazit / Schluss

Aus **pädagogischer** Sicht ergibt sich der dringende **Bedarf**

1. Kinder hinsichtlich eines positiven, nicht durch Geschlechterstereotypen eingeschränkten, Selbstkonzepts zu unterstützen. Dies gilt insbesondere für **Mädchen**.
2. die Spieloptionen der Kinder – und damit ihre Interessen, Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten – zu erweitern und von Geschlechterstereotypen zu befreien. Dies gilt in besonderem Mass für **Jungen**.

Kapitel 4: Fazit / Schluss

Offensichtlich lernen Kinder beim Spielen u.a. über die Spielzeugwahl die „Grammatik der Zweigeschlechtlichkeit“: Sie inszenieren im Spiel Formen der Männlichkeit und Weiblichkeit - *doing gender while playing*.

Bis in die 50er Jahre war die 2-Welten-Realität für Frauen und Männer die Norm. Aber wollen wir diese in einer hochkomplexen Moderne, die unterschiedlichste – sog. weibliche und männliche - Kompetenzen von *beiden* Geschlechtern verlangt, perpetuieren?!

